

U3-Betreuung

**in den Kindertageseinrichtungen
der Stadt Hürth**

Ergänzung zur Trägerkonzeption

Stand 01.09.2016

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	3
2. Das Bild vom Kind	3
2.1. Das Kind in der Kindertageseinrichtung	
2.2. Das Kind als Akteur seine Entwicklung	
2.3. Rechte und Beteiligung des Kindes	
3. Die Rolle der ErzieherIn	5
3.1. Das Selbstverständnis als Bezugsperson	
3.2. Die Aufgaben der ErzieherIn	
4. Eingewöhnung	6
4.1. Das Eingewöhnungskonzept in Anlehnung an das Berliner Modell	
4.2. Voraussetzung für eine gelingende Eingewöhnung	
5. Raumgestaltung	9
5.1. Raumgestaltung	
5.2. Raumangebot	
5.3. Außenspielbereich	
6. Tagesgestaltung	11
7. Die Bedeutung der Pflege	11
8. Mahlzeiten in der U3-Gruppe	12
9. Beobachtung und Bildungsdokumentation	12
10. Gestaltung des Übergangs von U3 in Ü3	13
11. Zusammenarbeit mit Eltern bzw. Erziehungsberechtigten	14
11.1. Bedeutung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft	
11.2. Formen der Elternarbeit	
12. Literatur	16

1. Vorwort

Durch gesellschaftliche und politische Entwicklungen sind die Kinder unter drei Jahren immer mehr in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Mit Einführung des Rechtsanspruchs am 01.08.2013 besteht für alle Kinder ab dem ersten Lebensjahr ein Betreuungsanspruch in einer Kindertagesstätte oder einer Tagespflegestelle.

Die Aufnahme der unter Dreijährigen bedeutet für Träger und Fachkräfte in den städtischen Kindertageseinrichtungen eine Herausforderung. Den Bedürfnissen dieser Altersgruppe gerecht zu werden, erfordert ein hohes Maß an Wissen über diese Altersstufe, an Verantwortlichkeit und an Bereitschaft sich auf diese Kinder einzulassen.

Gerade die frühe Kindheit von 0 bis 3 Jahren ist die Zeit, in der Kinder enorme Entwicklungsschritte vollziehen. Nie wieder lernen sie so viel wie in diesen ersten Lebensjahren. Hier finden grundlegende Bildungs- und Entwicklungsprozesse statt, die sich später möglicherweise nicht mehr aufholen lassen. Die Kleinsten brauchen Erwachsene, die ihnen nicht nur Sicherheit und Vertrauen, sondern vor allem eine emotionale und zuverlässige Beziehung bieten. Sie brauchen Erwachsene, die ihre Selbstbildungsprozesse von Beginn an unterstützen und ihnen die Möglichkeit geben ihre Umwelt selbst zu entdecken.

Die Stadt Hürth nimmt sich der Herausforderung an und möchte mit diesem Konzept eine qualitativ hochwertige Betreuung der Kinder unter drei Jahren gewährleisten. Im Arbeitskreis U3 wurde gemeinsam mit Fachkräften der städtischen Einrichtungen ein pädagogischer Leitfaden für MitarbeiterInnen in den U3-Gruppen entwickelt, um diese bei der Umsetzung ihrer pädagogischen Arbeit mit den Kleinsten zu unterstützen. Dieser Leitfaden dient als Grundlage für das Konzept und ist als Ergänzung zur Trägerkonzeption der Kindertageseinrichtungen der Stadt Hürth erarbeitet worden.

2. Das Bild vom Kind

„Ein Kind ist ein Buch, aus dem wir lesen und in das wir schreiben sollen“

(Peter Rossegger)

Das „Bild vom Kind“ beschreibt die Sicht des Erwachsenen, was ein Kind ist und was das Kind für seine Entwicklung braucht. Dieses Bild beeinflusst wesentlich das pädagogische Denken und Handeln.

Das Bild vom Kind hat sich in der Erziehungswelt in den letzten Jahren stark gewandelt. Lange Zeit herrschte die Vorstellung vom Kind als unbeschriebenes Blatt, das von den Erwachsenen langsam durch Erziehen und Lenken beschrieben wird. Daraus resultiert, dass nur die Erwachsenen wissen was gut, richtig und förderlich für die Entwicklung des Kindes ist. Die aktuellen Ergebnisse der Säuglingsforschung und der Hirnforschung widerlegen eine solche Vorstellung. Heute spricht man von dem „kompetenten“ Säugling, der von Geburt an mit allen Kompetenzen ausgestattet ist, die er für seine Weiterentwicklung benötigt und die er aktiv nutzt. Das Neugeborene ist von Beginn an bestrebt, sich seine Wirklichkeit aus eigener Initiative und mit eigenen Mitteln anzueignen. Es ist bestrebt mit seiner Umwelt Kontakt aufzunehmen und Erfahrungen zu sammeln. Gleichzeitig ist es für das Kind wichtig

Reaktionen auf sein Handeln und seine Äußerungen zu bekommen, denn diese spiegeln ihm wieder, wie und wer es selbst ist. Von Geburt an besitzt das Kind die Fähigkeit zur Interpretation von menschlichen Handlungen. Die Erwachsenen können die Bedingungen, die Kinder für die Entwicklung benötigen gestalten, die Entwicklung selbst ist jedoch nicht plan- noch machbar.

2.1. Das Kind in der Kindertageseinrichtung

Zwei Sichtweisen sind hier bedeutend:

- **Das Kind als individuelle Persönlichkeit**

Das Kind wird in seiner Einzigartigkeit gesehen mit seinen persönlichen Bedürfnissen, seinen Gefühlen, seinen Stärken und Schwächen, seiner Neugierde, seinem Forschungsdrang und allem anderen was seine Persönlichkeit ausmacht. Dazu gehören auch die unterschiedlichen Erfahrungen und Voraussetzungen, die das Kind mitbringt.

- **Das Kind als soziales Wesen**

Das Kind wird als Teil der Gruppe wahrgenommen. Es braucht für eine gute Entwicklung zum einen eine sichere Bindung und Halt durch eine Bezugsperson, zum anderen aber auch gleichaltrige Spielpartner. Kinder verstehen es im Hier und Jetzt zu sein und genießen den täglichen Kontakt mit anderen Kindern und Erwachsenen. Diese Beziehungen gestalten sie aktiv mit, das heißt sie bauen dauerhafte Bindungen auf und können sich so als individuellen und wertvollen Teil der Gemeinschaft erleben.

2.2. Das Kind als Akteur seiner Entwicklung

Die pädagogische Arbeit in den städtischen Kindertagesstätten basiert auf der Anerkennung des Kindes als „Akteur seiner eigenen Entwicklung“. Folgende Aspekte sind hier von Bedeutung:

- Das Kind ist ein vollwertiges, eigenständiges Individuum.
- Das Kind folgt seinem eigenen Entwicklungsplan und unterliegt dabei seinem individuellen Tempo.
- Das Kind gestaltet seine Entwicklung aktiv mit und sollte sie nach seinen eigenen Bedürfnissen bestimmen können.
- Das Kind hat Lust die Welt zu entdecken, es ist von Natur aus Entdecker und Forscher, in ihm steckt viel schöpferische Kreativität.
- Das Kind hat Lust auf Bewegung, die Tätigkeit ist der Motor für seine Entwicklung.
- Das Kind ist Konstrukteur seines Wissens („Hilf mir es selbst zu tun“).
- Das Kind besitzt „100 Sprachen“, das bedeutet es kann sich auf unterschiedlichste Arten ausdrücken.
- Das Kind kann Verantwortung für seine Zufriedenheit, für sein Lernen übernehmen.
- Das Kind benötigt das Wohlwollen, den Halt und eine stabile Bindung von Erwachsenen, sowie ihre Einfühlung.

2.3. Rechte und Beteiligung des Kindes

Die Bedeutung der Rechte und der Partizipation des Kindes als fester Bestandteil in der pädagogischen Arbeit der städtischen Kindertageseinrichtungen wird in der Trägerkonzeption (Punkt 5.4.) ausführlich erläutert.

Eine Beteiligung ist von klein an möglich und nicht auf den verbalen Austausch beschränkt. Der Dialog ist bei Kleinkindern geprägt von Beobachtung und Interaktion. Schon von Beginn ihres Lebens an setzen sich Kinder mit ihrer Umwelt auseinander. Dabei fällen sie ständig Entscheidungen für ihre weitere Entwicklung.

Besonders im U3-Bereich überwiegt jedoch eher eine fürsorgliche Haltung. Fachkräfte wie Eltern meinen zu wissen, was die Kinder brauchen, und dafür sorgen zu können, dass sie es auch bekommen. Zudem fällt es vielen Erwachsenen angesichts der verbalen Eingeschränktheit der Kinder schwer, in einen Dialog mit ihnen zu treten.

Partizipation bedeutet hier das Kind gut zu beobachten, seine Körpersprache wahrzunehmen, kommunikative Situationen mit dem Kind zu gestalten, um somit auf die Bedürfnisse eingehen zu können und den Kindern die Möglichkeit zu bieten bereits früh die Erfahrung der eigenen Wirksamkeit zu machen.

In Bereichen wie zum Beispiel Eingewöhnung, Pflege oder Gestaltung des Tagesablaufs kann die Beteiligung der U3-Kinder eingebracht werden. So ist es in einer angemessenen Eingewöhnungsphase wichtig, den Kindern ausreichend Zeit zu geben, um sichere Beziehungen zu einer Bezugserzieherin aufzubauen (Punkt 4.) Die Pflegesituation muss mit Achtsamkeit und Respekt vor dem Kind (Punkt 7.) gestaltet werden, ebenso die Berücksichtigung der Bedürfnisse des Kindes im Tagesverlauf. So kann z.B. das Schlafbedürfnis eines Kindes individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt sein und es erscheint nicht sinnvoll, Kinder entgegen ihren Bedürfnissen wachzuhalten oder zum Schlafen zu zwingen.

Beteiligung und Beschwerdemöglichkeiten von Anfang an wahrzunehmen bedarf einer entsprechenden Haltung der ErzieherIn dem Kind gegenüber und einer Sensibilität im Umgang mit ihm.

3. Die Rolle der Erzieherin

3.1. Das Selbstverständnis als Bezugsperson

Ausgehend von dem Bild des Kindes definiert sich die Rolle der ErzieherIn nicht nur als Bezugs- und Vertrauensperson, sondern vor allem auch als WegbegleiterIn. Das Kind als Akteur und Konstrukteur seiner eigenen Entwicklung braucht eine Erzieherin, die es in seinen Selbst-Lern-Prozessen begleitet und bestärkt. Damit ist verbunden, dem Kind zum einem Sicherheit und Geborgenheit zu geben und zum anderen das Kind in seiner individuellen Persönlichkeit, mit seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen wahrzunehmen und ihm Rahmenbedingungen für eine gute ganzheitliche Entwicklung und altersgemäße Bildungsprozesse zu bieten.

Zu diesem Selbstverständnis gehört es auch, sich selbst als lebenslang Lernende und die Selbstreflexion als essentiellen Bestandteil der Arbeit zu begreifen.

3.2. Die Aufgaben der ErzieherIn

Aus diesem Selbstverständnis heraus entstehen für die ErzieherIn wichtige Aufgaben:

- Raum und Zeit geben, damit das Kind im eigenen Tempo Neues entdecken und erproben kann,
- das Tun und das Verhalten der Kinder beobachten, um die darin enthaltenen Botschaften zu verstehen, aktuelle Themen aufzunehmen und den Entwicklungsstand zu erfassen,
- abgestimmt auf die entwicklungsbedingten Möglichkeiten ein anregendes Umfeld schaffen,
- dem Kind Möglichkeiten bieten zu einem freien und spontanen Spiel,
- Herausforderungen durch Ideen, Impulse und Material geben,
- die Eigeninitiative des Kindes stärken,
- Hilfestellungen bieten für ein anregendes und beziehungsreiches Spiel,
- eine entspannte Atmosphäre schaffen, in der die Kinder sich selbst, ihre Umwelt und ihr Gegenüber positiv erleben,
- die Gemeinschaft fördern,
- partnerschaftliches und tolerantes Miteinander unterstützen,
- klare Strukturen, Grenzen und Regeln zur Orientierung und Sicherheit schaffen.

4. Die Eingewöhnung

Die Eingewöhnung von U3-Kindern ist der Aufbau von Beziehung zwischen Kindern, Eltern und ErzieherInnen. Sie erfordert ein hohes Maß an emotionaler Lernleistung sowohl für die Kinder, als auch für die Eltern. Daher ist es wichtig, diese gut vorzubereiten und unterstützend zu begleiten. Die Eingewöhnungsphase ist die wichtigste Zeit in der Kindertagesstätte. Sie gibt dem Kind und den Eltern die Sicherheit und das Vertrauen in die neue Umgebung, ermöglicht eine langfristige harmonische Kooperation und ist Grundlage für gelingende Bildungsprozesse in der Kindertageseinrichtung

4.1. Das Eingewöhnungskonzept in Anlehnung an das Berliner Modell

Wenn ein U3-Kind in die Kindertageseinrichtung kommt ist es oft die erste Trennung von den Eltern über einen gewissen Zeitraum am Tag. Der Besuch der Einrichtung bedeutet für das Kind sich in einer fremden Welt mit fremden Menschen zurecht zu finden:

- die Räume sind unbekannt und aufregend,
- eine Beziehung zu einer fremden Betreuungsperson muss aufgebaut werden,
- das Zusammensein mit vielen anderen Kinder ist ungewohnt,
- der eigene Rhythmus muss dem Tagesablauf der Kindertagesstätte angepasst werden,
- eine mehrstündige Trennung von den Eltern muss verkräftet werden.

Um diese hohen Anforderungen zu bewältigen braucht das Kind jedoch in dieser Situation eine Begleitung durch eine ihm vertraute Person (in der Regel ein

Elternteil). Dieser bildet die sichere Basis, von der aus das Kind sich der neuen Situation stellen kann. Erst wenn das Kind eine Beziehung zu einer ErzieherIn aufgebaut hat ist die Eingewöhnung abgeschlossen.

Das Eingewöhnungskonzept in den städtischen Einrichtungen richtet sich nach dem „Berliner Eingewöhnungsmodell“. Hintergrund hierzu ist eine wissenschaftliche Untersuchung durch das brandenburgische Institut „INFANS“ unter Leitung von Hans-Joachim Laewen, in der förderliche Bedingungen für eine gelingende Eingewöhnung erarbeitet wurden. Wesentliche Grundlage hierfür sind die Erkenntnisse aus der Bindungstheorie nach Bowlby.

Das Ziel der Eingewöhnung besteht darin, während der Anwesenheit der Bezugsperson eine tragfähige Beziehung zwischen Fachkraft und Kind aufzubauen. Diese Beziehung soll bindungsähnliche Eigenschaften haben und dem Kind Sicherheit bieten. Der Ablauf der Eingewöhnung ist wie folgt:

- **Grundphase der Eingewöhnung**

Die Bezugsperson, die das Kind während der Eingewöhnung begleitet, sollte sich mit dem Kind für ein bis zwei Stunden in der Einrichtung aufhalten. Dabei verhält sie sich passiv, aber aufmerksam gegenüber den Signalen des Kindes. Sie ist für das Kind der „sichere Hafen“, d.h. sie folgt dem Kind nicht, ist aber immer gut erreichbar und aufmerksam. Die ErzieherIn versucht vorsichtig, über Spielangebote Kontakt zum Kind aufzubauen. In dieser Phase finden noch keine Trennungsversuche statt. Die Pflegeroutinen vollzieht die Bezugsperson.

- **Stabilisierungsphase der Eingewöhnung**

In dieser Phase findet die erste Trennung statt, d.h. die Bezugsperson entfernt sich nach einiger Zeit aus dem Gruppenraum nachdem sie sich vom Kind verabschiedet hat. Die Reaktion des Kindes setzt den Maßstab für die Fortsetzung oder des Abbruchs des Trennungsversuches. Je nachdem können dann die Trennungszeiträume langsam verlängert werden. Akzeptiert das Kind die Trennung noch nicht, sollte bis zur darauf folgenden Woche mit einem erneuten Trennungsversuch gewartet werden. Wichtig in dieser Phase ist es, dass die Bezugsperson sich weiterhin in der Einrichtung aufhält, damit sie bei Bedarf von der ErzieherIn geholt werden kann. In dieser Phase übernimmt die Fachkraft – erst im Beisein der Bezugsperson - zunehmend die Versorgung des Kindes (Füttern, Wickeln etc.) und bietet sich gezielt als Spielpartner an und reagiert auf die Signale des Kindes.

- **Schlussphase**

In der Schlussphase der Eingewöhnung ist die Bezugsperson nicht mehr in der Einrichtung anwesend, jedoch jederzeit für Notfälle erreichbar. Die Fachkraft wird nun als „sichere Basis“ vom Kind akzeptiert, d.h. es lässt sich auch nachhaltig von ihr trösten.

Die Dauer der Eingewöhnung richtet sich nach dem Entwicklungsstad des Kindes und kann zwischen vier und sechs Wochen, in Einzelfällen auch länger, dauern. Während der Eingewöhnung ist der tägliche Betreuungsumfang an der Belastbarkeit des Kindes auszurichten. Auch Kinder, die bereits fremd betreut wurden (Spielgruppen, Tagesmutter) brauchen eine gewisse Zeit des Vertrautwerdens in der neuen Umgebung.

4.2. Voraussetzungen für eine gelingende Eingewöhnung

In den städtischen Kindertageseinrichtungen finden mit allen Eltern ausführliche Aufnahmegespräche statt, denn gerade bei der Aufnahme von U3-Kindern sind Informationen zur bisherigen Lebenssituation, Entwicklung, Gesundheit und Gewohnheiten des Kindes notwendig.

Neben Kennenlernnachmittagen, Hospitationen oder Elterninformationsveranstaltungen sind in einigen Einrichtungen Hausbesuche (mit Einverständnis der Eltern) der BezugserzieherInnen der jeweiligen U3-Kinder fester Bestandteil. Hier lernen die ErzieherInnen die Kinder in ihrer gewohnten Umgebung kennen und ein erster Kontakt kann hergestellt werden.

Folgende Voraussetzungen sind für die städtischen Einrichtungen hinsichtlich der Eingewöhnung wichtig:

- Die Dauer der Eingewöhnungszeit des jeweiligen Kindes richtet sich nach seinem Alter, seinem Entwicklungsstand und seinen Vorerfahrungen, die es mit anderen Menschen und mit bisherigen Trennungssituationen gemacht hat.
- Es findet eine verbindliche Absprache mit den Eltern statt, wer aus dem näheren Familienumfeld das Kind in der Zeit des Übergangs begleiten wird. Darüber hinaus werden Beginn, Zeitraum und voraussichtliche Dauer der Eingewöhnung besprochen und konkrete Termine vereinbart.
- Der Dienstplan wird dann entsprechend nach den Anwesenheitszeiten der neuen Kinder ausgerichtet
- Bei Aufnahme von mehreren U3-Kindern, erfolgt eine gestaffelte Aufnahme. Es wird darauf geachtet, dass eine BezugserzieherIn nie mehrere Kinder gleichzeitig eingewöhnt
- Die Eingewöhnung sollte nicht direkt vor Aufnahme der Berufstätigkeit der Eltern stattfinden.
- Durch Krankheit des Kindes oder andere Vorkommnisse kann es während des Eingewöhnungsprozesses zu Veränderungen kommen, in diesem Falle wird mit der BezugserzieherIn ein neuer Eingewöhnungsplan vereinbart.
- Ein Eingewöhnungsprozess sollte nicht kurz vor den Schließzeiten (Ferien in der Einrichtung) begonnen werden, da Kinder in dem Alter im Hier und Jetzt leben und nur eine zeitnahe Eingewöhnung Sinn macht.
- Der erste Trennungsversuch darf nie an einem Montag stattfinden, da das Kind eine gewisse Anlaufzeit nach dem Wochenende benötigt.

Während der Eingewöhnungszeit werden die Eltern regelmäßig über die Fortschritte der Eingewöhnung des Kindes informiert und es können individuelle Absprachen getroffen werden, um diese Phase zu optimieren. Der Eingewöhnungsverlauf wird dokumentiert und dient dann als Grundlage für ein Abschlussgespräch nach der Eingewöhnungszeit. Auf diese Weise kann das Gespräch gemeinsam mit dem vorausgegangenem Eingewöhnungsverlauf ein stabiles Fundament für die angestrebte Erziehungspartnerschaft sein.

Der genaue Ablauf der Aufnahme des Kindes, sowie der Eingewöhnungsphase können die Eltern in der jeweiligen Kindertageseinrichtung erfragen. Des Weiteren steht ein Flyer „**Elterninformation – Die individuelle Eingewöhnung in die Kindertageseinrichtung**“ zur Verfügung.

5. Räumlichkeiten für die U3-Betreuung

5.1. Raumgestaltung

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn wir daran ziehen, es wächst und gedeiht jedoch besser wenn wir den Boden dafür gut vorbereiten!“

(afrikanisches Sprichwort)

Räume schenken Geborgenheit, geben Sicherheit und Orientierung. Es ist wichtig, dass Kinder sich hier wohl fühlen können. Räume sollen Aufforderungscharakter haben, das bedeutet entsprechend gestaltete Räume fördern die Eigenaktivität und Selbstständigkeit, bieten Kommunikation und soziale Interaktion, regen die Sinneswahrnehmung an und wirken sich positiv auf die Körpererfahrung und das ästhetische Empfinden aus. Die intellektuelle Neugier, Spannung und Entdeckung erfordern eine kontinuierliche Interaktion zwischen Kind und Umgebung. So bilden nach Maria Montessori die Räume eine vorbereitete Umgebung, die selbstständiges, selbstgesteuertes Lernen und die handlungsorientierte, selbsttätige Aneignung von Kompetenzen möglich macht. Die Räume in der Einrichtung sind Forschungs- und Experimentierfelder, in denen Kinder mit allen Sinnen ein Bild von sich selbst, von den anderen und von der Welt entwickeln können.

Die in den städtischen Einrichtungen angemessen gestalteten Räume unterstützen auch die pädagogischen Fachkräfte in ihrer Arbeit und geben ihnen eine funktionale Umgebung vor, in der sie ihre Ideen und Angebote für die Kinder, sowie alle pädagogischen und pflegerischen Abläufe realisieren können.

Für die Raumgestaltung der U3-Gruppen in den Kindertageseinrichtungen sind neben den gesetzlichen Vorschriften und den Sicherheitsauflagen durch die Unfallkasse NRW vor allem auch folgende Kriterien von Bedeutung:

- genügend Platz für Bewegung,
- Angebot an Rückzugsmöglichkeiten,
- Spielen auf verschiedenen Ebenen,
- Angebot an ausreichendem Spielmaterial, das die Sinne anregt,
- Schaffung von unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten innerhalb der Räume
- alle Altersstufen der Gruppe müssen altersgemäß, ungestört zu erfahrende Aktionsbereiche und Spielmaterial haben,
- Räume werden auf Kinderhöhe eingerichtet,
- Balance schaffen zwischen Anreicherungsreichtum und Reizüberflutung,
- entsprechende Raumakustik und richtige Raumtemperaturen,
- gedeckte Wandfarben,
- Möglichkeit einer guten Belüftung und gute Lichtverhältnisse.

Wichtig ist dabei auch immer wieder zu überprüfen, ob die bestehende Raumgestaltung noch passt oder ob neue Anregungen einfließen sollten. Kinder fühlen sich wohler, wenn sie die Möglichkeit bekommen bei der Gestaltung der Räume mit Einfluss zu nehmen. Insgesamt gilt in der Ausgestaltung der Räumlichkeiten: Weniger ist mehr!

5.2. Raumangebot

In allen U3-Gruppen stehen unterschiedliche Räume zur Verfügung. Neben dem Gruppenraum gibt es in den Gruppen der 0 bis 3jährigen Kinder immer auch zwei weitere Räume, die unterschiedlich genutzt werden können, sowie ein Sanitärraum mit Wickelbereich.

Der Alltag in der Einrichtung ist für Kinder abwechslungsreich, interessant, aber auch anstrengend und ermüdend. Wichtig ist es daher, dass Kinder gemütliche Bereiche vorfinden, die dem Rückzug dienen und zur Entspannung einladen. Hierbei unterscheidet man:

- Bereiche, die Kinder selbstständig aufsuchen und während des ganzen Tages immer wieder nutzen können.
 - ⇒ Hierbei handelt es sich um Rückzugsräume im Gruppen- bzw. Nebenraum, wie z.B. kleine Nischen oder Höhlen, Schaukeln oder Hängematten, Kuschelecken mit Matratzen, Decken und Kissen.
- Bereiche, die Kinder zur Ruhe kommen lassen und ihnen ermöglichen, dem bewegten Alltag – zumindest phasenweise ganz den Rücken kehren zu können.
 - ⇒ Dieser Bereich ist ein separater Raum, der zum Schlafen und zum Ausruhen geeignet ist. Der Vorteil besteht darin, dass die Kinder sich zu unterschiedlichen Zeiten zum Schlafen zurückziehen können, selbstständig wieder aufstehen und in das Spielgeschehen zurückfinden können.

Der Wickel- und Sanitärraum ist entsprechend den Bedürfnissen der U3-Kinder eingerichtet. So sind die Waschbecken/ Waschrinnen und Spiegel auf Kinderhöhe angebracht und jeder Sanitärraum ist mit einer sehr kleinen Toilette ausgestattet, die die Kinder im Rahmen der Sauberkeitserziehung auch alleine aufsuchen können.

Der Wickelplatz ist im Sanitärraum integriert und grundsätzlich mit einer entsprechenden Duschwanne und Warmwasseranschluss ausgestattet. Eine im Wickelbereich eingelassene Treppe ermöglicht es, dass die Kinder später auch eigenständig auf den Wickeltisch klettern können.

Es ist selbstverständlich dass die pädagogischen Fachkräfte auf eine ausreichende Hygiene im Umgang mit den Kleinkindern achten. Dazu gehören die regelmäßige Desinfektion des Wickelbereichs nach jeder Nutzung, die Bereitstellung von Einmalhandschuhen, sowie das richtige Händewaschen.

5.3. Außenspielbereich

Das Erleben der Natur, sowie naturnahe Erfahrungen sind für die gesunde Entwicklung und die Selbstbildungspotentiale von Kindern von grundlegender Bedeutung. Um U3-Kindern ungestörte Aktivitäten im Außengelände der Kindertageseinrichtung zu ermöglichen, ist ein geschützter und überschaubarer Spielbereich für diese Altersgruppe vorhanden. Trotzdem ist natürlich die Nutzung des gesamten Außengeländes für die Kinder möglich, eine Aufsichtsführung im Außenbereich ist bei Kindern unter drei Jahren ein Muss.

6. Tagesgestaltung

In der Arbeit mit den U3-Kindern orientieren sich die ErzieherInnen in der Tagesgestaltung am individuellen Rhythmus des Kindes. Dies bedeutet für die Fachkräfte die Planung des Gruppentages in einen zeitlichen Ablauf zu bringen und dabei in hohem Maße flexibel zu sein. Viele Elemente der Tagesgestaltung, wie Begrüßung, Mahlzeiten, Ruhepause und andere bestimmte Rituale kehren täglich wieder und geben den Kindern eine Orientierung und Sicherheit. Genaue Absprachen im Team gewährleisten, dass Routinen (z.B. füttern, schlafen) zu unterschiedlichen Zeiten stattfinden können.

Bei den U3-Kindern hat somit der individuelle Tagesrhythmus Vorrang vor dem Gruppenrhythmus.

Wichtige Eckpunkte für die Gestaltung des Tagesablaufs:

- Begrüßung und Einstieg,
- eigeninitiativer Start,
- Frühstück / kleine Mahlzeiten als soziales Angebot,
- differenzierte Kleingruppen (Freispiel und Angebot),
- altersgemäße Rituale oder Spiele,
- bewusster Wechsel von drinnen und draußen,
- geschützte Aktivitätsräume,
- selbst gesteuerter Wechsel zwischen Ruhe und Aktivität,
- intime Wickel- und Pflegezeiten,
- Mittagessen,
- Mittagespause / -ruhe,
- Bewegungszeiten,
- Ausklang und Vorbereitung auf zu Hause.

7. Bedeutung der Pflege

„Die Mehrzahl seiner sozialen Erfahrungen macht ein Säugling während der Pflege, während er gefüttert, gebadet, gewickelt oder an- und ausgezogen wird.“

Dieser Satz stammt von Emmi Pikler (1902-1984), die Begründerin der Pikler-Pädagogik, die im Zusammenhang mit der Kleinkindpädagogik heute nicht mehr wegzudenken ist und der gerade durch die Aufnahme der unter Dreijährigen in den Kindertagesstätten eine hohe Bedeutung zukommt. In den städtischen Kindertagesstätten sind die Theorien und Prinzipien der ungarischen Kinderärztin mit Grundlage im Umgang mit den U3-Kindern. Der Name Pikler steht für eine achtsame Haltung dem Kind gegenüber vom ersten Lebenstag an.

Der Pflege kommt nach Emmi Pikler eine besondere Bedeutung zu. Sie betont, dass die Gefühlssituation, die das Kind bei der Pflege erfährt, eine fundamentale Bedeutung hat. Die Berührung ist das Fundament jeder Beziehung, der Beziehung zu anderen und zu sich selbst. Die besondere Situation der Pflege findet in der Kindertageseinrichtung vor allem beim Wickeln der einzelnen Kinder statt. Hier stehen die Bedürfnisse des Kindes immer an erster Stelle, sollte ein Kind zum Beispiel großen Spaß daran haben, die Treppe, die zum Wickeltisch führt, mehrmals

rauf und runter zu klettern, so gibt die Bezugsperson dem Kind die Möglichkeit dazu oder sollte das Kind zunächst noch mit einem Spielzeug spielen wollen, dann wird dies nicht unterbunden, sondern von der Bezugserzieherin respektiert und begleitet.

Die Pflegesituation ist immer von Sprache begleitet, damit das Kind weiß, was als nächstes passiert. Das Sprechen soll den Kindern helfen, die Abläufe zu verstehen und darin Sicherheit und Vertrauen zu bekommen. Je größer die Kinder werden, desto mehr können sie sich mitteilen. Sie können beispielsweise sagen, ob sie im Liegen oder Stehen gewickelt werden möchten. Mit zunehmendem Alter können sie auch bestimmen, ob ein anderes Kind mit in den Wickelraum kommen darf.

Die Kinder sollen durch die Pflegesituation Sicherheit, Vertrauen und Geborgenheit vermittelt bekommen, damit sie sich im Gruppenraum wohl fühlen und frei entfalten können.

8. Mahlzeiten in der U3-Gruppe

Die Mahlzeiten in der Kindertageseinrichtung dienen nicht nur der Nahrungsaufnahme, sondern sie bedeuten für das Kind sinnliche Erfahrungen und ein soziales Miteinander. Kinder werden auch im Hinblick auf die Ernährung durch Erziehung geprägt und sie lernen am Vorbild. Aus diesem Grund kommt der Kindertageseinrichtung eine wichtige Rolle zu, die Kinder an eine gesunde Ernährung heranzuführen und die Entwicklung einer Esskultur mit zu gestalten.

Da die Bedürfnisse der Kinder im Alter unter drei Jahren sich zu den Bedürfnissen der älteren Kinder in der Einrichtung unterscheiden, stellt sich der Caterer bei der Gestaltung der wöchentlichen Speisepläne auf die U3-Gruppe speziell ein. So wird bei den Mahlzeiten auf fettes Fleisch, fette Wurst und auf scharf gebratenes Fleisch verzichtet. Auch im Fett gebackene Lebensmittel und Pilze als Hauptbestandteil einer Mahlzeit können schwer verdaulich sein. Es werden wenig Salz und wenig scharfe Gewürze verwendet und auch stark blähende Lebensmittel, wie Bohnen, Linsen und Kohl werden den Kindern in diesem Alter noch nicht angeboten.

Für die jüngeren Kinder bringen die Eltern Gläschen und Breinahrung, die vor Ort aufgewärmt werden, mit in die Einrichtung.

9. Beobachtung und Bildungsdokumentation

Bei der Begleitung und Förderung von Bildungsprozessen eines Kindes verstehen sich die Fachkräfte als „forschende PädagogInnen“. Es gilt sich auf die Suche nach dem individuellen Bildungsweg jedes einzelnen Kindes zu machen. Dabei ist es wichtig wahrzunehmen, womit sich ein Kind beschäftigt, was es gerne macht und was es eventuell auch meidet. Ziel ist immer die Erweiterung des Verständnisses für das Verhalten und Erleben des Kindes und das Bestreben, das Kind in seinen Stärken zu unterstützen und seine Schwächen abzubauen.

Das bedeutet: Beobachtungen ermöglichen einen Gesamtblick auf das Kind und können Ansatzpunkte aufzeigen, wie das Kind in seiner Entwicklung optimal gefördert werden kann. Es gibt eine Vielzahl von Beobachtungsinstrumenten, die verschiedenen Aspekte in der Entwicklung eines Kindes einbeziehen. Um eine

möglichst umfassende und durchgehende Beobachtung und Dokumentation der Kinder im Alter von 6 Monaten bis 6 Jahren zu ermöglichen wurde in den städtischen Kindertageseinrichtungen eine Bildungsdokumentation in Anlehnung an anerkannte Beobachtungsinstrumente entwickelt. Von Bedeutung sind hier vor allem „Beller's Entwicklungstabelle“ und das „Sensomotorische Entwicklungsraster nach Kiphard“, die beide bereits für Kinder ab Geburt geeignet sind.

Der Austausch zwischen ErzieherInnen und Eltern der U3-Kinder ist von großer Bedeutung. In regelmäßigen Entwicklungsgesprächen kann anhand der Dokumentation gemeinsam überlegt werden, wie Eltern und Fachkräfte noch besser an die Stärken und Interessen des Kindes anknüpfen können und so dessen Entwicklung weiter unterstützt und gefördert werden kann.

10. Gestaltung des Übergangs von U3 in Ü3

Während in der Gruppenform I (2 bis 6jährige Kinder) die Zweijährigen in der Regel in der Gruppe verbleiben, wenn sie drei Jahre alt werden, ist in der Gruppenform II (0-3 jährige Kinder) ein Wechsel der U3-Kinder in die Gruppenform III (3-6jährige) vorgesehen.

Um den Kindern den Übergang von U3 in die Ü3-Gruppe so einfach wie möglich zu gestalten, können sie auch bereits vor dem Wechsel in der Gruppe der 3-6jährigen spielen, an Angeboten teilnehmen und somit die anderen Gruppen und ErzieherInnen kennen lernen. Sobald feststeht in welche Gruppe das Kind wechselt, findet im Haus eine individuelle Eingewöhnung mit den einzelnen Kindern statt.

Folgende unterschiedliche Möglichkeiten für einen gelungenen Übergang werden in den jeweiligen städtischen Einrichtungen durchgeführt und durch eine entsprechende pädagogische Begleitung individuell gestaltet:

- Ab dem 2. Lebensjahr beginnt für die Kinder eine besondere Zeit. Sie treten in die Gruppe „Mit zwei dabei“ ein. Die Herausforderung liegt darin, die jüngeren Kinder in das Geschehen des Hauses zu integrieren, diesen Kindern auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Möglichkeiten und Angebote anzubieten. Die Kinder sollen sich hierdurch in den pädagogischen Alltag des Hauses einbezogen fühlen. Herausforderungen finden sie in dem sie sich dabei an den älteren Kindern orientieren können.
- Die „zukünftige Bezugserzieherin“ gestaltet verschiedene Angebote in der U3-Gruppe, um so einen intensiveren Kontakt herzustellen und Vertrauen aufzubauen.
- Die Einrichtung einer gemeinsamen Frühdienstgruppe in der U3-Gruppe bedeutet, dass alle Kinder, die am Morgen gebracht werden, in dieser Gruppe „gesammelt“ werden, bevor sie zu einer bestimmten Zeit in ihre Gruppenräume gehen. Für die U3-Kinder bleibt so der Bezugspunkt durch die Erzieherin in der U3-Gruppe, aber es ergibt sich auch die Möglichkeit die Kinder der anderen Gruppen sowie deren ErzieherInnen bereits kennen zu lernen und Freundschaften zu schließen.
- Jüngere Kinder können sich in der Freispielphase auch für das Spiel in einer Gruppe der 3-6jährigen entscheiden oder auch umgekehrt, ältere Kinder kommen zum Spielen in die U3-Gruppe.

- Bei gruppenübergreifenden Angeboten können Altersmischungen entstehen, die den jüngeren Kindern ermöglichen gemeinsam mit anderen Kindern in Kontakt zu treten.
- Große Bedeutung hat auch das gemeinsame Spielen im Außengelände.

Voraussetzung für einen guten Übergang ist eine zu Beginn der Kindergartenzeit gelungene Eingewöhnungsphase und eine damit verbundene gute Beziehung zu der Bezugserzieherin. Genau wie in der Eingewöhnungsphase ist die Gestaltung des Übergangs geprägt durch Beziehungsarbeit, Vertrauensaufbau und Beachtung der jeweiligen Individualität des Kindes.

Bei allen o.g. Möglichkeiten ist es wichtig, dass sich die ErzieherIn der U3-Gruppe nach und nach zurückziehen bzw. sich auch langsam und behutsam vom Kind lösen. Dies erleichtert dem Kind die intensive Bindung zu seiner U3-Gruppe aufzulösen und offen in die neue Gruppe zu wechseln.

Genauso wie die Vorschulkinder in der 3-6jährigen Gruppe „groß“ sind, weil sie in die Schule wechseln, sind auch die 3jährigen „groß“ wenn sie in die Gruppe der 3-6jährigen wechseln.

11. Zusammenarbeit mit Eltern bzw. Erziehungsberechtigten

11.1. Bedeutung von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Mit Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist die gemeinsame Verantwortung von Eltern und ErzieherInnen für die Erziehung und Bildung des jeweiligen Kindes gemeint. Eine wechselseitige Öffnung von Familie und Kindertageseinrichtung setzt gegenseitiges Vertrauen und Respekt voraus. Öffnung auf Seiten der Familie bedeutet, dass die Eltern über das Verhalten des Kindes, ihre Lebenssituation, ihre Erziehungsziele und –vorstellungen sprechen. Auf Seiten der Einrichtung bedeutet Öffnung, den Alltag der Institution, die pädagogische Arbeit und die damit verbundenen Erziehungsziele, -vorstellungen und -praktiken für die Eltern transparent zu machen. Eltern wünschen hierbei vor allem die Information darüber, wie sich ihr Kind in der Einrichtung verhält, wie es sich entwickelt und ob es Schwierigkeiten gibt.

Erziehungs- und Bildungspartnerschaft bedeutet aber nicht nur Austausch, sondern auch den Erziehungsprozess gemeinsam zu gestalten und sich gegenseitig zu unterstützen. Im Vordergrund stehen dabei immer das Wohl und die optimale Bildung des Kindes. Das bedeutet Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sollte zum Ziel haben, dem Kind eine bestmögliche Bildungs- und Entwicklungschance durch gemeinsame Verantwortung zu gewährleisten.

Eltern haben das Recht Anregungen, Ideen und Beschwerden zu äußern. Rückmeldungen in dieser Form werden als Chance aufgenommen und genutzt, um eine kritische Einschätzung zu ermöglichen und die Qualität der Einrichtung weiter zu verbessern. Bei Unzufriedenheit haben die Eltern die Möglichkeit sich sowohl an die pädagogischen Fachkräfte der Gruppe, an die Leitung der Einrichtung oder an die Elternvertreter zu wenden. Ebenso steht die Fachberatung als Trägervertreter für Fragen, Anregungen und Beschwerden der Eltern zur Verfügung. (Trägerkonzeption 13.4. Ideen- und Beschwerdemanagement)

Gerade in der Betreuung von U3-Kindern ist eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Eltern sehr wichtig. Dadurch wird die Möglichkeit geschaffen auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können.

11.2. Formen der Elternarbeit

Es gibt verschiedene Formen der Gesprächsangebote in den Kitas (siehe auch Punkt 4.2 und Trägerkonzeption Punkt 13.2.):

- Aufnahmegespräche,
- Tür- und Angelgespräche,
- strukturierte Entwicklungsgespräche,
- teilweise Hausbesuche vor der Eingewöhnung,
- Informationsabende,
- themenzentrierte Elternabende,
- Elterntreff/Elterncafé,
- Hospitationsmöglichkeiten.

Außerdem gemeinsame Aktivitäten, wie z.B.

- Eltern-Kind-Aktionen,
- Ausflüge,
- Bastelnachmittage,
- Elternfrühstück.

Des Weiteren wird in jedem Kindergartenjahr zur Förderung der Zusammenarbeit von Eltern, Personal und Träger die Elternversammlung, der Elternbeirat und der Rat der Kindertageseinrichtung gebildet. (Trägerkonzeption Punkt 13.3.)

12. Literatur

- Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz – KiBiz). Viertes Gesetz zur Ausführung des Kinder- u. Jugendhilfegesetzes SGB VIII
- Sonderheft „Kindergarten heute – Fachzeitschrift für Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern“. Spot - So geht's mit Krippenkindern. Freiburg. 4. Auflage 2006.
- Unfallkasse NRW (Hrsg): Sicher bilden und betreuen – Gestaltung von Bewegungs- und Bildungsräumen für Kinder unter drei Jahren. Düsseldorf. 2011.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter: Sicherung der Rechte von Kindern als Qualitätsmerkmal von Kindertageseinrichtungen. Eisenach. 2013.
- Sonderheft „Kindergarten heute – Wissen Kompakt“ - Kinder unter drei Jahren - Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern. Freiburg. 2006
- LVR (Hrsg): Allen gerecht werden? Hinweise und Empfehlungen zur pädagogischen Arbeit mit Kindern von null bis sechs Jahren. Köln. 2011
- Tietze, Wolfgang (HRSG.): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog. Berlin. 4.. Auflage 2013
- Prof. Dr. E. K. Beller & S. Beller, Entwicklungstabelle, Freie Universität Berlin 2. Auflage 2000
- Kiphard, Sensomotorisches Entwicklungsgitter 0 – 4 Jahre, Dortmund, 2004
- http://www.kita-fachtexte.e/fileadmin/website/KiTaFT_Braukhane_Knobeloch_2011.pdf